

Die größte Science-Fiction-Serie

Perry Rhodan

Kompakt



Luna im Visier

Perry Rhodan
Kompakt

2700: Luna im Visier

Romane und Kurzgeschichten

von

Andreas Eschbach,

Christian Montillon,

Marc A. Herren

und Bernd Perplies

Zusammengestellt von Christian Montillon

Der Beginn der neuen Ära im PERRY RHODAN-Universum – exklusiv erweitert!

Das Jahr 1514 Neuer Galaktischer Zeitrechnung: Wie eine Wucherung überzieht ein sogenanntes Technogeflecht den gesamten Mond – trotz ihrer hochentwickelten Technologie vermag es die Menschheit nicht mehr, zum Trabanten der Erde vorzustoßen. Es gibt keine ernsthafte Gefahr, niemand wird bedroht, aber vieles ist unklar: Was geschieht auf dem Mond, welche Macht hat sich dort eingenistet?

Perry Rhodan entwickelt mit seinen Gefährten einen Plan: Mit einem speziellen Raumschiff will er zum Erdtrabanten vorstoßen. Der erste Mensch, der überhaupt jemals den Mond erreichte, muss ein weiteres Mal alles wagen, um die Erde zu retten ...

Dieses E-Book enthält die vier Startromane des Zyklus »Das Atopische Tribunal« sowie vier exklusive Kurzgeschichten der Autoren. Diese neuen Texte ergänzen das Geschehen und beleuchten Facetten, für die bislang kein Platz blieb.

Zum Inhalt:

PERRY RHODAN 2700: »Der Techno-Mond« und die exklusive Geschichte »746 Upper West Garnaru Road« von Andreas Eschbach

PERRY RHODAN 2701: »Unter der Technokruste« und die exklusive Geschichte »Ein onryonisches Schreckgespenst« von Christian Montillon

PERRY RHODAN 2702: »Das positronische Phantom« und die exklusive Geschichte »Moon River« von Marc A. Herren

PERRY RHODAN 2703: »Tod im All« und die exklusive Geschichte »Die, die überlebt haben ...« von Bernd Perplies

Ein neues Abenteuer Perry Rhodans in einer ungewöhnlichen Form, einem »Extended Cut«, wie es ihn bisher nie gegeben hat.

Vorwort

Mit dem PERRY RHODAN-Roman »Der Techno-Mond« von Andreas Eschbach begann im Mai 2013 eine neue Ära der größten Science-Fiction-Serie der Welt. Grund genug, dieser neuen Ära im digitalen Bereich eine besondere Publikation auf den Weg zu geben – das Ergebnis ist PERRY RHODAN-Kompakt, das erste E-Book unter diesem Serientitel.

Die ersten vier Romane des Zyklus »Das Atopische Tribunal« finden sich in diesem E-Book ... doch nicht nur das! Die Autoren der einzelnen Bände ließen es sich nicht nehmen, für diese Spezialveröffentlichung noch einmal in die Handlung ihrer jeweiligen Romane einzutauchen. Zusätzlich zu dem originalen Texten steuerte jeder eine Kurzgeschichte bei und beleuchtet darin Facetten des Geschehens, für die bislang kein Platz blieb.

So ist ein erweiterter Blick auf den Beginn der neuen Ära entstanden, eine Art *Director's Cut*.

Vier Mal gibt es auf den folgenden Seiten einen tieferen Einblick in das, was ganz selbstverständlich ebenfalls ablief (Andreas Eschbach) ... was nie erzählt wurde, aber während der Handlung der Romane geschah (Christian Montillon) ... oder davor (Marc A. Herren) ... oder danach (Bernd Perplies).

Andreas Eschbach stellt sich in »746 Upper West Garnaru Road« eine Frage, die bisher noch keiner zu stellen wagte: Wie bei allen Galaxien des Universums ist Perry Rhodan eigentlich an das neue seltsame Haus gekommen, das im Roman eine Rolle spielt – und wie mag es einem »Makler« gehen, der dem Unsterblichen eine Wohnung vermittelt? Was vordergründig ein pures Stück terranischer Alltag in einem fernen Jahrhundert darstellt, dient auch als kleiner Vorausblick auf ein Detail der kommenden Handlung.

»Ein onryonisches Schreckgespenst« heißt der Beitrag, den Christian Montillon exklusiv für dieses E-Book geschrieben hat. Der ungewöhnliche Titel will zunächst so

gar nicht zu einer Science-Fiction-Geschichte passen. Oder doch? Der Text schaut im wahrsten Sinn des Wortes in den Kopf einer der Nebenfiguren hinein, deren Geheimnis sonst für immer verlorengegangen wäre.

Der in der Schweiz lebende Autor Marc A. Herren steuert »Moon River« bei und beginnt mit einem klassischen Lied, das eine Figur hört, die der Leser aus den vorangegangenen Romanen kennt. Wie erlebte ein Kind, ein bedeutendes Kind sogar, das Geschehen auf dem Techno-Mond in den vergangenen Jahren?

Den abschließenden Exklusiv-Beitrag liefert Bernd Perplies mit »Die, die überlebt haben ...«. Für ihn war die Geschichte eines seiner Nebencharaktere mit dem Wort »Ende« unter seinem PERRY RHODAN-Manuskript 2703 noch nicht beendet. Was geschah eigentlich in den Tagen danach?

Nun aber genug der Vorrede! Ein neues und aufregendes Abenteuer Perry Rhodans wartet darauf, gelesen zu werden ... in einer ungewöhnlichen Form.

Steigen Sie ein!

Christian Montillon
PERRY RHODAN-Team

Der Techno-Mond

von Andreas Eschbach

Man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen, denn andere Wasser strömen nach.

(Heraklit, altgriechischer Philosoph, etwa 4120 bis 4070 vor NGZ)

Prolog

Wiederholt sich Geschichte? Diese Frage ging Perry Rhodan seit Tagen nicht mehr aus dem Kopf.

Auch nicht in diesem Moment, als er unter dem Rumpf der STARDIVER hervortrat. Fast dreihundert Meter ragte sie über ihm auf, ein stählerner Koloss, der in einer ebenso hohen, wuchtigen Halterung hing. Eines der seltsamsten Raumschiffe, die Rhodan in seinem langen Leben je gesehen hatte. Ein technisches Wunderwerk.

Trotzdem kreiste in Rhodans Gedanken nur diese eine Frage: *Wiederholt sich Geschichte?*

Er sah über die Reihe der Wachroboter hinweg. Jenseits der Maschinenleiber herrschte Nacht, erstreckte sich die kaum zu überblickende Fläche des Raumhafens *Terrania Space Port*. Teile der zum Horizont und darüber hinaus reichenden Ebene waren ausgeleuchtet, andere nicht. Vielfarbige Lichter erfüllten aber auch die dunklen Areale, ließen Umrisse erahnen von Raumschiffen, die geparkt standen, die gerade gewartet oder beladen wurden. Da und dort hob sich ein Schiff auf Antigravfeldern lautlos in die Höhe, oder es senkte sich aus dem nächtlichen Himmel eines herab.

Es hätte viel zu sehen gegeben, doch Rhodans Blick wanderte wie von selbst zum Himmel empor, suchte

geradezu zwanghaft nach der vollen Scheibe des Mondes. Groß hing Luna am wolkenlosen Firmament, groß und herzbeklemmend fahlgrün leuchtend wie ein böses Auge, das die Erde beobachtete.

Wiederholt sich Geschichte?

Der Mond: Damit hatte einst, vor unfassbar langer Zeit, alles begonnen. Damit, dass er, Perry Rhodan, zum Mond aufgebrochen war. Damals hatte das Raumschiff STARDUST geheißen. Zu viert waren sie gewesen und das Unternehmen höchst gefährlich, ein Risiko ohnegleichen.

Nun würde er dasselbe noch einmal tun. Wieder würde er zum Mond aufbrechen. Wieder würden sie zu viert sein. Wieder würde es ein höchst gefährliches Unternehmen werden, ein Risiko ohnegleichen.

Noch einmal dasselbe.

Und zugleich etwas total anderes.

Wiederholt sich Geschichte?

Es sah so aus. Mit einem winzigen, aber bedeutungsvollen Unterschied: Es gab keine Garantie, dass diesmal wieder etwas begann.

Es konnte genauso gut sein, dass diesmal alles endete.

1.

*15. Juni 1514 NGZ, 21.00 Uhr
Terrania Space Port*

Rhodan passierte die von zwei einsatzbereiten Kampfrobotern bewachte Strukturschleuse. Draußen auf dem Raumhafenfeld empfing ihn die brütende Hitze einer Juninacht in der Gobi-Region, die einem auch um diese Zeit - kurz nach neun Uhr abends - noch den Schweiß ausbrechen lassen konnte. Es roch nach dem Ozon energetischer Entladungen, nach Syntho-Schmierfett und nach dem sommerlichen Blütenmeer der Khooloi-Gobi-Ebene. In weiter Ferne waren Stimmen zu hören, summten Abschirmfelder, schabte Metall auf Metall beim Verladen von Containern.

Aber in diesem Moment sah Rhodan die Wüste vor sich, die einmal an diesem Ort geherrscht hatte.

Die Menschen hatten es weit gebracht. Das konnte man ohne Übertreibung sagen.

Er hob das rechte Handgelenk, an dem er einen Kommunikator in Form einer dezenten Metallspange trug.
»Basil?«

»Na endlich!«, vernahm er eine lebhaftere, jung klingende Stimme. »Ich versuche schon den ganzen Nachmittag, dich zu erreichen. Dein Kommunikator war abgeschaltet!«

»Ich hatte einen privaten Termin«, sagte Rhodan. Er musterte die mattsilbern schimmernde Kuppel hinter sich. Ein Paratronschild, der dank eines vorgeschalteten Spiegelfelds nicht erahnen ließ, was sich darunter verbarg. Er würde die STARDIVER bis zu ihrem Einsatz zuverlässig schützen, und niemand würde sich etwas dabei denken, denn Schutzschirme wie dieser erhoben sich in diesem Teil des Raumhafens zu Dutzenden. »Und danach noch einen vertraulichen«, fügte er hinzu.

»Hab ich mir schon gedacht. Aber weil doch diese Besprechung anberaumt ist und wegen heute Abend ...«

»Ja, ich weiß«, sagte Rhodan. »Hol mich erst mal ab. Terrania Space Port. Sagen wir, an der Raumhafenmeisterei Ost. Weißt du, wo das ist?«

»Also bitte! Klar weiß ich das«, empörte sich die Stimme aus dem Akustikfeld. »Mann, du solltest mal einen Blick ins Trivid werfen. *Terrania-3*. Meine speziellen Freunde ... oder nein, lass es. Ich komme. Bin sozusagen schon unterwegs.«

Basil Nunn lachte, dann unterbrach er die Verbindung.

Rhodan setzte sich in Bewegung, folgte den sanft leuchtenden Bodenmarkierungen, auf denen zu bleiben ratsam war, wenn man sich als Fußgänger auf dem Gelände des Raumhafens bewegte. In weiter Ferne hoben gerade zwei Schlachtschiffe ab, stählerne Kugeln, die auch aus dieser Distanz – zwanzig Kilometer, schätzte Rhodan – noch ungemein imposant wirkten. Vor allem, weil das einzige Geräusch, das man hörte, das der Luft war, die sie verdrängten: Es klang wie das tiefe, unheilvolle Fauchen eines Drachen. Alles andere machten die Antigravs.

Unterwegs musste er schmunzeln. Hatte dieser Bursche es mal wieder geschafft, ihn neugierig zu machen! Er tippte auf ein Sensorfeld an seinem Kommunikator, das ein kleines Holofeld erscheinen ließ. *Terrania-3*. Wenn es denn sein musste. Er hielt nicht viel von Trivid-Nachrichten, insbesondere nicht von diesem Kanal.

Was dort lief, war eine Gesprächsrunde mit zwei Frauen, die aussahen wie Mutter und Tochter, angeblich aber Zwillinge waren. Die eine war zusammen mit der Erde in jene Anomalie versetzt worden, aus der das Neuroversum entstanden war, ihre Schwester hatte sich zu dem Zeitpunkt auf Olymp aufgehalten. Als das Solsystem am 26. August 1503 NGZ an seinen angestammten Platz zurückgekehrt war, hatte man auf der Erde noch das Jahr 1470 NGZ geschrieben – die Bewohner der solaren Welten hatten

somit rund 33 Jahre einfach übersprungen. Und um so viel war nun die eine Zwillingsschwester älter als die andere.

Erstaunlich, dass das elf Jahre danach immer noch ein Thema ist, dachte Rhodan und sagte laut: »Basil?«

Die Verbindung wurde blitzschnell wieder aufgebaut. »Bitte nicht hetzen«, kam die Antwort. »Rings um den Raumhafen gelten Geschwindigkeitsbeschränkungen.«

Perry Rhodan lächelte flüchtig. »Ich wollte dich nur fragen, was du an der Sendung auf *Terrania-3* relevant findest.«

Ein gedämpftes Ächzen war die Antwort. »Habe ich *Terrania-3* gesagt? Ich meinte natürlich *Live-3*.«

»Gibt es inzwischen so viele Kanäle, dass die einprägsamen Namen ausgegangen sind?« Rhodan beobachtete das Holo, das gerade eine Zusammenfassung der damaligen Ereignisse zeigte. Das Solsystem war nämlich bei seiner Rückkehr nicht vollständig gewesen: Luna, der Mond der Erde, hatte gefehlt.

Ein ziemliches Problem. Da damit auch das Mondgehirn NATHAN ausgefallen war, hatte man in aller Eile die gesamte terranische Verwaltung neu organisieren müssen. Doch das war harmlos verglichen mit den Folgen des fehlenden Mondes selbst: Das Holo zeigte Aufnahmen der Ozeane, die ohne den Einfluss des Erdtrabanten keine Ebbe und keine Flut mehr gekannt hatten. Ein Schwenk über eine Felsenküste der Bretagne und einen Atlantik bei Windstille, der dalag wie ein riesiger See. Dann wieder Bilder verheerender Unwetter, die die Wetterkontrolle nur abmildern, aber nicht hatte verhindern können: Das gesamte Erdklima hatte sich damals verändert. Immer wieder Blicke auf Messinstrumente, die anzeigten, wie das Erdmagnetfeld schwächer wurde.

»Es könnte auch die Sendung *Aktuell um 3* auf *Terrania-1* gewesen sein. Irgendwas mit 3 auf jeden Fall.« Im Hintergrund war ein Dröhnen zu vernehmen. »Ich kann

gerade nicht nachschauen. Hier im Zufahrtsbereich ist die Hölle los ...«

»Schon gut«, meinte Rhodan. »Hat alles Zeit.«

Noch jedenfalls.

Er unterbrach die Verbindung. Etwas ließ ihn zögern, einen der genannten Kanäle einzustellen. Erinnerungen, wieder einmal. Die Bürde der Unsterblichen.

Elf Jahre lag das alles zurück. Nur. Sie hatten damals Pläne für Schutzvorkehrungen gegen Sonnenwinde und kosmische Strahlung entwickelt, um für den Tag gerüstet zu sein, an dem der Van-Allen-Schild gänzlich erlosch. Wobei man die ganze Zeit gehofft hatte, der Mond würde irgendwann doch noch auftauchen. Wenn das gesamte Sonnensystem – mit all seinen Planeten und Monden, mit Tausenden von Asteroiden und seiner aus Millionen winzigster Objekte bestehenden Oort'schen Wolke – mit einer Transit-Dilatation von mehr als dreißig Jahren ankommen konnte, war es kein Ding der Unmöglichkeit, dass Luna einfach Verspätung hatte.

Wie sich zeigen sollte, war diese Hoffnung berechtigt gewesen.

Man hatte nur nicht damit gerechnet, dass der Mond, der schließlich wieder in genau der richtigen Umlaufbahn auftauchte, nicht mehr der sein würde, den man kannte.

*

Aufgabe einer Raumhafenmeisterei waren Instandhaltung und Wartung der Anlagen. Rhodan beobachtete eine Weile den nie endenden Strom von Robotern und kleinen, automatisch gesteuerten Transportwagen, der das Gebäude auf der einen Seite verließ, um auf der anderen zurückzukehren. Dann fragte er sich, wo Basil blieb.

Er versuchte, ihn anzurufen, doch Basil sprach gerade. Rhodan verspürte eine Ungeduld, wie er sie von sich nicht gewohnt war.

*Weil ich mich frage, ob sich Geschichte wiederholt.
Weil sie vielleicht bald endet.*

Da ihm ohnehin immer die gleichen Gedanken im Kopf herumgingen, beschloss er, sich abzulenken. Er aktivierte das Trivid-Holo wieder, suchte den Kanal *Live-3*, ging die Zeitleiste ein Stück zurück und fand die Meldung, die Basil vermutlich gemeint hatte: Auf der SINT JORIS, einem Raumschiff, von dem aus Schaulustige den Mond aus der Nähe beobachten konnten, war es zu einem Zwischenfall gekommen.

Eine Frau namens Ughalla Flekk, Anführerin einer Gruppe, die sich *Die Exodisten* nannte, hatte dem jenseits der Luna-Bahn stationierten ehemaligen BISON-Tender die Ehre ihres Besuchs erwiesen. Nach einem kurzen Blick durch eines der Fernrohre war sie jedoch theatralisch zusammengebrochen und hatte anschließend ihren Anhängern - und den »zufällig« anwesenden Medien - ihre Eingebungen hinsichtlich des Schicksals diktiert, das der Erde, dem Sonnensystem und dem Rest des Universums bestimmt sei. Es gab Bilder davon; der Wortlaut ihrer Erleuchtungen blieb dem Zuschauer gnädigerweise erspart.

Rhodan schaltete das Holo schmunzelnd ab. Basil konnte Gruppierungen wie diese *Exodisten* nicht ausstehen, konnte sich über »solche Typen« endlos aufregen - doch er bekam nie genug von Neuigkeiten über sie.

Eine eingehende Kurzmitteilung. Basil natürlich. »Entschuldige, ich stecke immer noch fest! Keine Ahnung, warum, aber die kontrollieren den Zugang, als sei das hier ein Hochsicherheitsbereich ... Bis gleich, hoffe ich.«

Perry Rhodan hätte ihm sagen können, warum: Dieser Teil des *Terrania Space Port* war tatsächlich Hochsicherheitsbereich, denn er hatte früher dem diplomatischen Dienst gehört. Hier waren die Raumschiffe der akkreditierten Botschafter gestartet und gelandet, eine kunterbunte Show galaktischer Raumschiffstechnik, und der

Schutz dieser Schiffe gegen alle Eventualitäten hatte stets hohe Priorität genossen.

Da Terra nicht mehr Sitz der Regierung der Liga Freier Terraner war, bestand dieser Bedarf nicht länger. Gegenwärtig wurde dieses Raumländfeld von Firmen und Privatpersonen benutzt, standen auf den Landefeldern vorwiegend kleine interplanetare Yachten und schlanke Geschäftsraumer – aber die Sicherheitsvorrichtungen waren natürlich alle noch vorhanden: Paratronschirme, Schleierfelder, Deflektoren, geschützte Zugänge und so weiter. Um Infiltrationen zu verhindern und Diebstähle von Geräten, die militärischer Geheimhaltung unterlagen, wurde der Zutritt nach wie vor streng kontrolliert.

Deswegen war es ja eine so gute Idee gewesen, die STARDIVER an genau diesem Ort zu montieren: getarnt als eher nebensächliches wissenschaftliches Projekt der Waringer-Akademie. Derartige Projekte gab es ständig, derzeit ein halbes Dutzend.

Zu Rhodans Erstaunen hatten sich die Bürger Terranias problemlos damit abgefunden, nicht mehr Mittelpunkt des terranischen Sternenbundes zu sein. Dass die schimmernde Stahlblüte der Solaren Residenz nun über Goyn schwebte, der größten Stadt auf Maharani, rund fünfhundert Lichtjahre von der Erde entfernt, schien längst niemandem mehr auch nur ein Stirnrunzeln zu entlocken.

Im Gegenteil: Es war, als seien Terrania und seine Bewohner erleichtert gewesen, die Bürde der Verantwortung los zu sein. Als hätten die Menschen insgeheim gedacht: *Wir haben den Job lange genug gemacht. Zeit, dass ihn jemand anders übernimmt.* Anstatt dass der von manchen befürchtete Niedergang einsetzte, schien auf einmal ein frischer, fröhlicher Wind durch die immer noch glitzernden Straßenschluchten zu wehen, waren die immer noch prächtig blühenden Parks und die immer noch weiten, immer noch belebten Plätze plötzlich von mehr Lachen

erfüllt als je zuvor. Besucher hatten begonnen, Terrania als *die heitere Stadt* zu bezeichnen.

Das hatte auch gestimmt.

Bis der Mond schließlich zurückgekehrt war. Das hatte alles verändert.

*

Endlich näherte sich ein Gleiter, drehte eine schwungvolle Kurve und kam exakt vor Rhodan zum Stehen. Die Seitentür hob sich mit asthmatischem Zischen.

»Entschuldige die Verspätung!«, rief der junge Mann hinter der Lenkkonsole. »Ich glaube, was Stureres als Wachroboter gibt's nicht, oder?«

»Dafür baut man sie. Weil man sie nicht beschwatzen kann.« Rhodan schwang sich auf den Beifahrersitz. »Und am Ende haben sie dich ja passieren lassen.«

»Stimmt. Aber frag nicht, wen ich alles dafür anrufen musste.«

»Gut. Ich frag nicht.«

Basil Nunn war dreiundzwanzig Jahre alt, hatte dicht gelocktes schwarzes Haar und die bläulich schimmernde Haut der Venusgeborenen. Und er war eher untersetzt und stämmig gebaut wie die meisten Venusgeborenen, die als Kinder auf die Erde kamen und dann blieben.

Trotz seiner Jugend – oder vielleicht gerade deswegen – liebte Basil Nunn alte Dinge, je älter, desto besser. Der Gleiter, den er flog, war ein 1402er Hanna-Pinto, ein über hundert Jahre altes Luxusmodell, das er von seinem Großvater geerbt hatte und liebevoll instand hielt. Er sammelte Füllfederhalter und andere Handschreibgeräte, gebundene Bücher, funkfrequenzfreie Uhren und dergleichen mehr.

Und wahrscheinlich, so Rhodans Verdacht, hatte er sich vor allem deswegen um die ausgeschriebene Stabsstelle beworben, weil ein mehrere tausend Jahre alter Unsterblicher auch irgendwie in seine Sammlung passte.

Warum auch nicht? Der Hanna-Pinto war wirklich ein Schmuckstück. Man konnte unangenehmer von einem Ort zum anderen gebracht werden.

»Themenwechsel: die Besprechung.« Rhodan berührte den Sensor, der die Seitentür dazu veranlasste, sich wieder zu schließen. »Hat die Chefwissenschaftlerin endlich geruht, uns wissen zu lassen, wann sie einzutreffen gedenkt?«

»Hat sie.« Basil Nunn zückte ein Notizbuch, schlug es mittels eines Lesezeichens auf. Herrlich anachronistisch. »Frau Dorksteiger hat vor etwa vier Stunden den Besprechungstermin für morgen früh zehn Uhr definitiv bestätigt. Sie plant, heute gegen Mitternacht aus dem Transmitter in Terrania City zu steigen; ein Zimmer im *Intergalactic* ist gebucht. Ihr Stab ist bereits eingetroffen, zieht aber die Gastzimmer der Waringer-Akademie vor.«

»Dann sollte es wohl endlich klappen.« Rhodan wusste, dass Sichu Dorksteiger ab und zu auf Distanz zum Wissenschaftsbetrieb ging, der dazu neigte, die jeweiligen Chefwissenschaftler völlig zu vereinnahmen. Sie würde die Nacht im traditionsreichsten Hotel Terranias (das, leicht übertrieben, damit warb, seit zweitausend Jahren jede Spezies der Milchstraße beherbergen zu können) dazu nutzen, sich mental zu sammeln. Und davon würden alle profitieren.

»Das war es, was ich dir gleich mitteilen wollte«, fuhr Basil fort. »Aber sogar dein Meldungsamt war ausgeschaltet!« Er sagte es fast vorwurfsvoll.

»Wie gesagt«, meinte Rhodan. »Ich hatte einen privaten Termin.«

»Hast du erwähnt«, sagte der junge Assistent arglos. »Ich wusste bloß nicht, dass man den Meldungsamt überhaupt ausschalten kann.«

Rhodan überlegte. Dank seines Zellaktivators brauchte er nicht viel Schlaf; anderes war ihm im Augenblick wichtiger. »Morgen um zehn. Das heißt, es bleibt genug Zeit, um den

Termin auf der KOROM-KHAN wahrzunehmen. Hast du das organisiert?«

Die Finger des jungen Venusiers blätterten raschelnd um. »Hab ich. Allerdings bat Oberst Valsolda, du mögest lieber keine Space-Jet nehmen, sondern eine Korvette. Er hat eine bereitgestellt, die dich schon erwartet.« Er tippte auf eine Stelle seiner Notizen. »Landeplatz P-101-17. Einmal quer über den Raumhafen.«

»Eine Korvette? Um in die Mondumlaufbahn zu fliegen?«

»Mit Kanonen auf Spatzen geschossen, ich weiß«, sagte Basil, sichtlich stolz darauf, ein uraltes terranisches Sprichwort anbringen zu können. Die sammelte er natürlich auch. »Der Oberst meinte, es sei ihm erheblich lieber so.«

Mit anderen Worten, Oberst Evrem Valsolda schätzte die potenziell von Luna ausgehende Gefahr höher ein als das letzte Mal.

»Na, von mir aus«, meinte Rhodan. »Dann los.«

*

Selbstverständlich war nicht im Traum daran zu denken, mit einem zivilen Gleiter einmal quer über den Raumhafen zu fliegen. Erst recht nicht in Anbetracht dessen, was derzeit los war. Also fädelte sich Basil Nunn in eine der Ringstrecken ein, die den Gleiterverkehr in unbedenklichem Abstand um das Landefeld herumführten. Er wählte die höchste zulässige Bahn, von der aus man einen guten Blick auf Terrania hatte, trotz des Sichelwalls, der um den Raumhafen lag.

Rhodan sah hinab auf die Stadt, die er vor gut dreitausend Jahren gegründet hatte. Damals, als er das erste Mal vom Mond zurückgekommen und an jener Stelle gelandet war. Von der steinigen Wüste, die sich dort erstreckt hatte, war freilich schon lange nichts mehr zu sehen; ausgeklügelte Bewässerungssysteme und andere agrotechnische Einrichtungen hatten ihr innerhalb weniger

Jahrzehnte wirkungsvoll den Garaus gemacht. Und dann hatte die wachsende Stadt einem Großteil der frisch begrünten Ebene ihrerseits den Garaus gemacht.

»Was ist denn da los?«, fragte er und deutete hinab auf die Beteigeuze Road, auf der Tausende von Leuten unterwegs waren und immer mal wieder jemand ein Kleinfeuerwerk zündete.

Basil warf nur einen kurzen Blick in die Tiefe. »Das Jahresfest der Venusgeborenen.«

Rhodan hob die Brauen. »Ich dachte, das fände immer in Rio de Janeiro statt?« Die meisten Exilvenusier zog es in die Amazonasgegend, die der Venus zumindest entfernt ähnelte.

»Eigentlich schon. Aber der Vorstand hat beschlossen, es dieses Jahr ausdrücklich in Terrania City zu feiern. Um ein Zeichen zu setzen gegen die Auswanderungswelle.«

»Aha«, meinte Rhodan. War das logisch, von Leuten, die selbst ausgewandert waren? Er beschloss, nicht weiter darüber nachzudenken.

Basil Nunn zog den Gleiter zur Seite, nahm eine der ausgewiesenen Luftstraßen zum Raumhafen. Plötzlich versperrte ihnen ein in Alarmfarben leuchtendes Schrankenfeld den Weg. Auf dem Armaturenbrett blinkte ein Licht. Basil zog einen Hörer aus einer Halterung, lauschte der Durchsage einer monotonen Roboterstimme.

»Wir müssen eine andere Route nehmen«, erklärte er. »Hier ist wegen der Erweiterungsarbeiten am Terminal 17 bis morgen früh gesperrt.«

Rhodan nickte. Terminal 17 war eine der Abflughallen für private Raumpassagiere und Aussiedler. Es war riesig, aber derzeit zu klein.

Es lag am Mond. Er war nicht mehr das melancholische Licht am Nachthimmel, das Dichter aller Zeiten inspiriert hatte, sondern ein böseartig glimmendes Auge, das die Menschen bis in ihre Träume verfolgte, ein Himmelskörper,

dessen fahlgrünes Licht alles kränklich und trostlos wirken ließ.

Mit dramatischen Folgen: Fast eine Milliarde Menschen hatten die Erde inzwischen verlassen, waren auf die anderen Planeten gezogen oder gleich in ein anderes Sonnensystem. Seit Luna zurück war, hatte eine nicht zu unterschätzende Wanderungsbewegung begonnen.

»Machen die vielleicht eine Ausnahme, wenn du ihnen sagst, wer wir sind?«, fragte Rhodan.

»Glaube ich eher nicht. Um die Zeit sind nur noch Roboter an der Arbeit. Ehe ich da einen Verantwortlichen aufgetrieben habe, habe ich dich schneller über den Südeingang hingebacht.«

Rhodan ließ sich den groben Aufbau des Raumhafens durch den Kopf gehen. »Ich weiß etwas Besseres«, sagte er. »Setz mich einfach vor Terminal 2 ab. Ab dort nehme ich die Untergrundbahn.«

Basil Nunn riss die Augen auf. »Aber da musst du quer durch die ganze Halle marschieren! Voller Leute!«

»Ich glaube kaum, dass ich davor Angst haben muss«, meinte Rhodan milde.

»Aber ich könnte dich ...«

»Du setzt mich vor T2 ab und gehst dann auf das Jahresfest der Venusier«, sagte Rhodan. »Nimm es als Befehl.«

*

So ging Perry Rhodan wenig später quer durch die gigantische Abfertigungshalle von Terminal 2, die selbst um diese Zeit voller Leute war. Auswanderer die meisten, wie man vermuten durfte, wenn man sie so niedergedrückt wirkend in den Schlangen stehen sah, umschwebt von ihrem Leibgepäck. Violette, eiförmige Antigravkoffer waren derzeit groß in Mode. Die Farbe konnte Perry Rhodan noch

tolerieren, aber was um alles in der Welt war an eiförmigen Koffern praktisch?

Kaum jemand nahm von ihm Kenntnis. Ein kleiner Junge stieß seine Schwester an, deutete aufgeregt in Rhodans Richtung. Rhodan lächelte ihm zu. Die Familie kam bestimmt nicht aus Terrania. Die Einwohner Terranias waren galaktische Prominenz genauso gewohnt wie exotische Außerirdische; höchstens ein Stepp tanzender Haluter konnte sie dazu bringen, den Kopf zu drehen.

Der Eingang zum Militärbereich befand sich hinter einem der provisorischen Abfertigungsschalter, die man in jeder freien Ecke errichtet hatte. Der Wachroboter identifizierte Rhodan sofort und ließ ihn passieren. Fünf Minuten später hatte Rhodan per Röhrenbahn den Startplatz P-101-17 erreicht, und weitere zehn Minuten später war er mit der Korvette EKK-21 unterwegs ins All.

2.

15. Juni 1514 NGZ, 21.00 Uhr
Eastside-Sektor Ghatamyz

»Das sieht unfriedlich aus.«

Die das sagte, war Oberst Anna Patoman, die Kommandantin der GALBRAITH DEIGHTON V, derzeit stationiert im Eastside-Sektor Ghatamyz und zu diesem Zeitpunkt 59.475 Lichtjahre von der Erde entfernt. Sie sagte es, während sie hinter dem Kontursitz von Ortungsoffizier Goron Deker stand und die Ortungsanzeigen auf dessen Schirm betrachtete. Sie pustete dabei über ihren Tee, den der Servo wie üblich zu heiß zubereitet hatte. Pfefferminzgeruch umgab sie, zum Missfallen ihrer Crew. Die meisten waren im Solsystem geboren und assoziierten Pfefferminze mit kindlichen Bagatellerkrankungen und Unwohlsein. Anna Patoman dagegen stammte von Alhuri, wo terranische Minze nur an wenigen Plätzen wuchs und deswegen als Luxus galt.

Auf dem Schirm waren vier Punkte aufgetaucht. Rote Punkte, was so viel hieß wie: *verdächtig*. Den Kennungen nach tefrodische Aufklärer; der Vektor, mit dem sie aus dem Linearraum gekommen waren, deutete in die Northside. Und sie flogen, als gehöre ihnen die Galaxis.

Goron Dekers Finger glitten über die Kontrollen. »Was wollen die hier?« murmelte er.

»Das werden dir deine Instrumente nicht sagen können«, meinte Patoman und nahm einen vorsichtigen ersten Schluck.

»Sieht aus, als checkten sie die Korona. Und die Gashüllen der Riesenplaneten.«

»Lauter Plätze, an denen sich Verteidiger verstecken könnten.«

»Und wir? Sie tun, als wären wir gar nicht da!«

»Wir sind auch keine Verteidiger«, sagte die Kommandantin. »Das wissen die genau.«

Das sah alles nicht gut aus. Anna Patoman nippte an ihrem Tee, schnupperte Minzeduft und witterte nahendes Unheil.

Es ging um ITHAFOR-5, daran gab es nicht den geringsten Zweifel. Den Tefrodern ging es darum und dem Galaktikum – in dessen Auftrag sie vor Ort waren, mit fünfzig Schiffen unter ihrem Kommando, dazu einhundert Fragmentraumern der Posbis unter deren eigenem Kommando sowie einem unbemannten arkonidischen Robotraumer – natürlich sowieso.

Der Polyport-Hof ITHAFOR-5 war bis vor vierzehn Jahren beim Nabeg-Sonnenfünfeck stationiert gewesen, dem Sonnentransmitter am südöstlichen Rand der Milchstraße. Doch Mitte 1500 NGZ waren plötzlich merkwürdige Ausfallerscheinungen aufgetreten: Transporte hatten auf einmal länger gedauert, als sie hätten dauern dürfen. Zunächst hatte es sich nur um Sekunden gehandelt, sodass der Effekt nicht bemerkt worden war, doch dann waren Fälle aufgetreten, in denen sich Transporte durch die hyperdimensionalen Transferkammine um Minuten oder gar Stunden verspätet hatten. In einem Fall waren es sogar zwei Tage gewesen!

Auftritt der Wissenschaftler. Wie üblich in solchen Fällen.

Anna Patoman fürchte die Stirn. Sie war nicht dabei gewesen, aber sie wusste, wie so etwas ablief, und hatte ihre eigene, nicht öffentlichkeitstaugliche Meinung über diese besondere Spezies. Jedenfalls, die Herren und Damen Wissenschaftler hatten ihre Instrumente aufgestellt, gemessen und räsoniert und sich die Köpfe gekratzt und waren schließlich zu der Ansicht gekommen, dass es sich vermutlich um hyperphysikalische Wechselwirkungen zwischen dem Polyport-Hof und dem alten lemurischen Sonnentransmitter handelte.

Warum die erst nach so langer Zeit auftraten? Wussten sie nicht.

Was man dagegen tun konnte? Auch nicht.

Wie gesagt: Anna Patoman hatte ihre eigene, nicht öffentlichkeitstaugliche Meinung über Wissenschaftler. Dass sie mal mit einem verheiratet gewesen war, kam erschwerend hinzu.

Jedenfalls hatte man entschieden, den Polyport-Hof vorsichtshalber woandershin zu bringen, und nach langem Grübeln in den zuständigen Gremien war ITHAFOR-5 am 30. Januar 1501 NGZ von der Nabeg-Konstellation weg in das 50.800 Lichtjahre entfernte Ghatamyz-System versetzt worden.

Mit der Folge, dass die hyperphysikalischen Störungen verschwunden und dafür politische Störungen aufgetaucht waren. Denn das Ghatamyz-System lag im Einflussbereich der Blues – der Jülziish, wie man sie nannte, wenn man korrekt sein wollte –, genauer gesagt, der Archimboiden und vor allem der Weddonen, und zugleich in geradezu verlockender Nähe zum Einflussbereich der Northside-Tefroder, jenes Zweigs der Humanoiden, die aus Andromeda in die Milchstraße rückgesiedelt hatten.

Anna Patoman nahm einen weiteren Schluck Pfefferminztee und überlegte, ob ihre Meinung über Politiker und deren weise Entscheidungen eigentlich öffentlichkeitstauglich war.

Eher nicht.

Jedenfalls hatte die Verlagerung des Polyport-Hofs rapide wachsende Spannungen zwischen Blues und Tefrodern nach sich gezogen. Vor etwa vier Jahren war es erstmals zu offenen Kampfhandlungen gekommen, und seither verwehrten die Blues den Tefrodern den Zugang zu ITHAFOR-5. Was Letzteren natürlich überhaupt nicht gefiel.

Und nun tefrodische Aufklärer, die das Terrain sicherten.

Das war kein gutes Zeichen.

»Erster«, sagte Anna Patoman.

»Kommandantin?«, sagte Oberstleutnant Iratio Awrusch.

»Wir gehen auf Voralarm. Denn das hier gibt Ärger. Jede Wette.«

3.

*15. Juni 1514 NGZ, 22.00 Uhr
etwa 30.000 Kilometer über Luna*

Die ELAS KOROM-KHAN war ein Ultraschlachtschiff der Jupiter-Klasse: ein 2500 Meter durchmessender Omni-Träger, zugleich Flaggschiff des eintausend Kampfeinheiten zählenden Luna-Sicherungsverbandes. Man konnte mit Fug und Recht sagen, dass kein Quadratzentimeter der Mondoberfläche auch nur eine Sekunde lang unbeobachtet blieb.

Das Problem war nur, dass sie das in zwei Jahren keinen Schritt weitergebracht hatte.

»Rhodan«, begrüßte Oberst Evrem Valsolda ihn. Zwei Jahre Frustration lagen in der Art und Weise, wie er den Namen aussprach.

»Gleichfalls einen guten Abend«, sagte Rhodan. »Und danke für die Fürsorge. Wenngleich ich den direkten Blick aus der Kanzel einer Space-Jet vorgezogen hätte.«

»Den direkten Blick hast du aus unserem Bordobservatorium viel besser. Und Terkonitstahl um dich herum statt nur Panzertroplon.«

»Mit anderen Worten, es gibt keine neuen Erkenntnisse?«

»Gibt es überhaupt Erkenntnisse?«, fragte der Kommandant zurück, der den veränderten Mond seit dessen Auftauchen am 22. Mai 1512 NGZ nicht nur gegen den Rest des Sonnensystems absicherte, sondern auch unter permanenter Beobachtung hielt. Ganze Bataillone von Wissenschaftlern aller Fakultäten hatten sich auf den von ihm befehligten Schiffen ein Stelldichein gegeben – bisher ohne nennenswerte Resultate. »Doch«, fügte er hinzu. »Ein paar Kleinigkeiten haben wir.«

»Manchmal kommt es auf Kleinigkeiten an«, sagte Rhodan.

»Hoffen wir, dass so eine dabei ist«, sagte Valsolda.
»Komm!«

Sie gingen gemeinsam hinüber in das Bordobservatorium, das zugleich so etwas wie das Hauptquartier der Mondbeobachter war. Valsolda bat die anwesenden Wissenschaftler und Soldaten um eine kurze Unterbrechung. Er ließ das Licht im Observatorium ausschalten und alle bildgebenden Elemente aktivieren. Von einem Augenblick zum anderen sah es aus, als schwebten sie mitten im All, nur wenige Hundert Kilometer von der Mondoberfläche entfernt.

Rhodan musste zugeben, dass dieser durch die Instrumente des Luna-Verbandes verstärkte Blick tatsächlich beeindruckender war, als ein simpler Blick aus der Kanzel einer Space-Jet es gewesen wäre.

Technokruste wurde gemeinhin genannt, was aus der einst so vertrauten Oberfläche des Mondes geworden war. Die Experten benutzten lieber den Begriff *Technogeflecht*, was, aus der Nähe betrachtet, die Sache auch besser traf: Es war, als habe jemand Luna in ein dickes, vielfach in sich verdrehtes und verwickeltes Netz aus Maschinen, Panzerungselementen und anderen technischen Strukturen gewickelt, ein Netz, das anschließend erstarrt und ausgehärtet war. Von der ursprünglichen Mondoberfläche, den Kratern und Maaren, war nichts mehr zu sehen – und von den Städten, die einst auf der Oberfläche gestanden hatten, auch nicht. Was war aus ihnen geworden? Wo war Luna City geblieben, die riesige Mondstadt im Kopernikus-Krater?

Wo war der Kopernikus-Krater selbst?

Der Mond sah so verändert aus, dass man zunächst daran gezweifelt hatte, es überhaupt mit dem ehemals so vertrauten Trabanten zu tun zu haben. Erst genauere Messungen und Beobachtungen hatten bestätigt, dass es sich tatsächlich um Luna handelte. Der Durchmesser des Himmelskörpers betrug nach wie vor 3476 Kilometer, auch

Masse und Anziehungskraft stimmten mit den bekannten Werten weitgehend überein.

Als man mit eingehenderen Beobachtungen begonnen hatte, hatte man hinreichend viele Strukturen der Mondoberfläche unter dem Technogeflecht identifizieren können, um letzte Sicherheit zu gewinnen: Sie hatten es mit Luna zu tun – nur hatte irgendetwas oder irgendjemand den ehemaligen Erdbegleiter völlig entstellt.

Rhodans Blick folgte metallisch schimmernden, technoiden Strängen, graugrünen, verdrillten, in sich verwundenen Strukturen, die an verunglückte Stahltrossen denken ließen. Das sah aus, als habe jemand den Abfallhaufen einer Fabrik für überdimensionale Eisennetze über den Mond ausgeleert, um anschließend ausgiebig mit der Flamme eines gigantischen Schweißbrenners darüberzugehen und alles miteinander zu verbacken und zu verschmelzen.

Wobei die »Kruste« alles andere als gleichmäßig war: Weder war sie gleichmäßig dick, noch war sie gleichmäßig geformt. Vielerorts maß sie Hunderte von Metern, an anderen Stellen wiederum schien nur eine dünne, technische Haut über Kraterhänge und Rillenstrukturen gespannt zu sein.

Größtenteils wirkte das Technogeflecht, als habe man es vor ewigen Zeiten aufgetragen oder installiert und als habe sich seither nichts mehr daran verändert – aber es gab auch Zonen, die vor Aktivität geradezu brodelten, Zonen, in denen sich das Geflecht fortwährend umzuformen oder zu erweitern schien. Zwar war nicht auszumachen, wie diese Umformungen vor sich gingen, was sie auslöste und wozu sie dienten, doch was das anbelangte, war man auf Spekulationen angewiesen.

Das Technogeflecht war wie ein Rorschachtest; die Phantasie hatte freie Bahn, darin zu entdecken, was immer sie wollte: Waren das Fabrikationsanlagen? Waffensysteme?

Landeplätze? Abschussrampen? Treibhäuser? Alles war denkbar, nichts davon ließ sich beweisen.

Natürlich hatte man versucht, auf dem Mond zu landen und das Geflecht aus der Nähe zu untersuchen – doch das war nicht möglich. Ein Kraftfeld unbekannter Natur umgab den Mond, und das ausgesprochen weiträumig: Über zwölftausend Kilometer weit in alle Richtungen erstreckte sich eine Zone, die eine Annäherung unmöglich machte: Ausgeschickte Sonden blieben darin schlicht und einfach stecken. Egal, wie viel Energie man aufwandte, irgendwann kam man nicht mehr weiter. Ein Pilot hatte einmal gesagt, es sei, als flöge man durch sich verhärtendes Gelee.

Immerhin blieb man nicht für immer darin stecken: War alle Energie aufgebraucht, wurde der betreffende Raumflugkörper wieder abgestoßen, zurück in den Leerraum. Dieses Verhaltens wegen hatten die Wissenschaftler das unbekannte Kraftfeld *Repulsor-Wall* getauft.

Diesen Wall zu durchdringen war bislang niemandem gelungen, keiner Sonde und keinem Raumschiff, nicht einmal der JULES VERNE mit ihren einzigartigen Möglichkeiten.

»Rätselhaft«, knurrte Oberst Valsolda leise. »Egal, wie oft ich mir das anschau, ich kann immer nur dasselbe denken: Wie rätselhaft das alles ist.«

Rhodan nickte. »Trotzdem werden wir eines Tages eine Erklärung finden.«

»Schwer vorstellbar.«

»Ja. Aber es ist nicht das erste Rätsel, mit dem wir es zu tun haben. Und es wird nicht das letzte bleiben.«

Natürlich hatten sofort die Spekulationen begonnen. Schon einmal war sogar ein Planet des Sonnensystems plötzlich durch ein Feld von der Umwelt abgeschnitten gewesen: Trokan hatte den Mars ersetzt, war aber in ein Zeitrafferfeld gehüllt gewesen, in dem eine rasend schnelle Evolution stattgefunden hatte, eine Evolution, der man

hatte zusehen können. Knapp dreihundert Jahre war das her, und es hatte nahegelegen, hier Parallelen zu ziehen: War der Repulsor-Wall womöglich auch eine Art Zeitrafferfeld?

Da die Zeit beim Rücktransport aus dem Neuroversum sowieso verrückt gespielt hatte – wer mochte wissen, was das alles sonst mit sich gebracht hatte? Vielleicht war der Mond subjektiv Millionen von Jahren unterwegs gewesen? Vielleicht hatte sich die lunare Menschheit in dieser Zeit drastisch weiterentwickelt, vielleicht war das Technogeflecht ihr Produkt? Oder vielleicht, so eine der grausigeren Theorien, war das Technogeflecht das, was aus der lunaren Menschheit *geworden* war?

Das hätte zumindest erklärt, warum es keinerlei Antworten auf alle Versuche gab, mit dem Mond Funkkontakt aufzunehmen: Vielleicht verstanden die fortentwickelten Luna-Bewohner die alten Codes nicht mehr?

Oder es war niemand mehr am Leben, der auf die Funksprüche antworten konnte.

Oder die Funksprüche durchdrangen den Repulsor-Wall schlicht und ergreifend nicht. Die Hypertaster jedenfalls versagten vollkommen bei dem Versuch, Informationen über den Mond zu sammeln, ihn auf Hohlräume zu durchleuchten oder Vitalimpulse anzumessen. Nicht nur dass man keinerlei Daten gewann, es war, als verschwänden die Tastimpulse im Nichts. Für diese Instrumentenklasse sah es aus, als existiere der Mond gar nicht.

»Du hattest ein paar Kleinigkeiten angekündigt«, erinnerte Rhodan den Kommandanten der ELAS KOROM-KHAN. »Erkenntnismäßig.«

»Ja«, sagte Oberst Valsolda und schaltete einen Teil der Beleuchtung wieder ein. »Doktor Awrat?«

Der angesprochene Wissenschaftler, ein knochiger Mann mit straff nach hinten gekämmten silbergrauen Haaren, trat zu ihnen, ein dünnes Terminal in Händen.

»Wir haben seit einiger Zeit«, wisperte er, als habe er Angst, dass sie belauscht wurden, »eigenartige, bruchstückhafte Impulse angemessen. Wir können nun sicher sagen, dass sie vom Mond kommen, und wir vermuten, dass es sich um Tasteremissionen handelt.«

Er rief Diagramme auf, um seine Worte zu unterstreichen. Rhodan erkannte ein paar Strukturen, das meiste aber sagte ihm nichts.

»Beachte die Impulsdichte«, fuhr Awrat fort. Mit einer Handbewegung vergrößerte er einen Bereich, der auf den ersten Blick wie ein heller Block wirkte, sich in starker Vergrößerung aber als ein Muster von Tastimpulsen erwies. »Mit anderen Worten, aus dem Technogeflecht wird gescannt und getastet, was das Zeug hält.«

»Erlaubt das irgendwelche Rückschlüsse auf die Technologie der Unbekannten?«, fragte Rhodan.

»Bis jetzt nicht.« Der Wissenschaftler wackelte mit dem Terminal, eine ungeduldig wirkende Geste. »Aber es heißt, dass wir davon ausgehen müssen, dass man dort unten längst jeden unserer Kodes geknackt hat und alle flotteninternen Gespräche mithört. Dass das gesamte Solssystem – vielleicht sogar die ganze Milchstraße – informationstechnisch ein offenes Buch für das Technogeflecht ist.«

»Und wer immer darunter lebt«, sagte Rhodan. Er nickte. »Das müssen wir berücksichtigen. Kannst du mir die Unterlagen mitgeben? Ich treffe morgen die Chefwissenschaftlerin.«

»Selbstverständlich. Ich habe bereits alle Daten zusammengestellt.« Awrat zog einen Datenkristall seitlich aus dem Terminal und reichte ihn Rhodan. »Brisante Informationen per Kurier zu befördern dürfte eine geeignete Sicherheitsvorkehrung in dieser Situation sein.«

»Genau.« Rhodan schob den Kristall in seine Brusttasche. »Wenn man davon ausgehen muss, dass man belauscht wird, sozusagen klassisch.«

»Ich gehe lieber davon aus, dass die Unbekannten längst *alles* über uns wissen«, sagte Oberst Valsolda knurrend.
»Wenn man mit dem Schlimmsten rechnet, gibt es wenigstens keine bösen Überraschungen.«